

ÄGYPTISCHES UND KARTHAGISCHES LEDER ALS ANTIKE SORTENBEZEICHNUNGEN

Ledersortenbezeichnungen erscheinen uns heute durch die Medien wie eine Alltäglichkeit. Wer sollte tatsächlich noch nichts von Nappa- oder Chevreauleder gehört haben? Was aber steht eigentlich hinter diesen Bezeichnungen? Nach der heute gängigen Systematik werden die soeben genannten Sorten in die Kategorien Bekleidungs- bzw. Schuhleder eingeordnet – gemäß ihrem derzeitigen hauptsächlichsten Verwendungszweck. Eine andere, ebenso sinnvolle Einteilung wäre es, von der Art der Gerbung oder von der Tierart, von der die Haut stammt, auszugehen. Auf das obige Beispiel bezogen würde dies bedeuten, daß sich Nappaleder eigentlich nur durch seine Gerbung (Glacégerbung mit pflanzlicher Nachgerbung) auszeichnet, die ein festes wasserbeständiges und weiches Leder hervorbringt. Beim Chevreauleder steht – wie der Name andeutet – weniger die Gerbart als vielmehr die verwendete Tierhaut (Ziegen- und Zickelfelle) im Vordergrund, die die charakteristische feine und zarte Zeichnung am späteren Leder bewirkt. Mit den benannten Ledersortenbezeichnungen werden demnach primär ihre durch Behandlungsweise oder Tierhaut bedingten charakteristischen Eigenschaften assoziiert. Denkbar ist selbstverständlich auch eine gleichrangige Bewertung von Gerbung und Tiersorte (heute z. B. Maroquinleder) sowie eine zusätzliche Färbung als besonderes Kennzeichen.

Antike Beschreibungen von Leder sind spärlich. Gelegentlich kann man zwar aus der Verwendungsart oder dem Kontext Rückschlüsse auf Konsistenz oder Aussehen des Materials ziehen, direkte Äußerungen über innere und äußere Beschaffenheit kommen aber höchst selten über Allgemeinplätze hinaus. Will man antiken Schilderungen von Ledereigenschaften gar eine ‚Typenbezeichnung‘ anheften, so befindet man sich in einer nahezu hoffnungslosen Lage. Einige, wohl hauptsächlich aufgrund äußerer Besonderheiten (u. a. Färbung, wobei allerdings zu bedenken ist, daß gerbende Substanzen färben und färbende Materialien gerbende Eigenschaften besitzen können) zu ihrem Namen gelangte Sortenbezeichnungen, die man unter den Ledern allerdings wohl eher als Luxuswaren zu kategorisieren hat, erwähnt beispielsweise

das Edictum Diocletiani¹⁾; sie kommen aber auch sonst bisweilen vor²⁾. Unter diesen Umständen scheint es willkommen, wenn wir aus zwei Schriften des Corpus Hippocraticum (περὶ ἀγμῶν und περὶ ἀρθρῶν ἐμβολῆς)³⁾ Aufschluß über *innere* Spezifika von Leder mit zugehörigem ‚Prädikat‘ gewinnen können.

Ägyptisches Leder erwähnt der Verfasser von περὶ ἀγμῶν im Zusammenhang mit Beinbrüchen (c. 30). Nach den ärztlichen Anweisungen sollen um genau bezeichnete Stellen des Beins zwei sich gegenüberliegende ‚Reifen‘ aus diesem Leder angelegt werden (εἰ δέ τις σφαίρας δύο ῥάψαιτο ἐκ σκύτεος Αἰγυπτίου), zwischen denen mit Hilfe ösenartiger Zusatzeinrichtungen (elastische) Kirschholzstäbe eingefügt werden können, deren Länge sich nach dem Grad der erwünschten Streckung bemisst⁴⁾. Die Eigenschaften des uns hier interessierenden ‚Reifenleders‘ umschreibt der Verfasser mit Attributen wie: zart, weich, von guter Qualität und erst neu zusammengenäht (εἰ μὲν οὖν αἱ τε σφαίραι προσηνέες καὶ καλαὶ καὶ μαλθακαὶ καὶ καιναὶ ῥαφεῖεν)⁵⁾. Diese Anforderungen erfüllt das ägyptische Leder. Galen nimmt in seinem Kommentar zu dieser hippokratischen Schrift den Gedanken wieder auf und führt nach einer Beschreibung der mit einer weichen Substanz gefüllten σφαίραι aus: Hippokrates empfahl, daß das Leder aus Ägypten sein solle, d. h. dehnbar und weich; dies bedeute aber wenig, denn wenn man in Italien oder Thrakien oder einem anderen Teil der Welt wohne, müsse man sich mit gleichartigen, dort vorhandenen

1) Ed. Diocl. VIII.1ff.; vgl. P. Herz, Parthiciarius und Babyloniarus. Produktion und Handel feiner orientalischer Lederwaren, in: MBAH IV.2 (1985) 89–106.

2) *Corium puniceum/poenicum*: Plautus, Rudens 998, 1000; Pseud. 229 etc.; Geldbeutel *ex pelle Phoenicia*: Gregor von Tours, Liber in gloria confess. 110, in: MGH script. rer. Merov. I 2, S. 369; auch *aluta*, ein weiches, häufig gefärbtes Leder ist als Sorte anzusehen: H. Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste I², Berlin 1912, 269 Anm. 1; über die *pelles Libycae* lassen sich keine weiteren Aussagen machen: Anonym. de rebus bellicis (ed. Thompson) XV 2.

3) Zur Verfasserschaft und Textproblematik dieser wohl ursprünglich zusammengehörigen Schriften: G. H. Knutzen, Technologie in den hippokratischen Schriften περὶ διαίτης ὁξέων, περὶ ἀγμῶν, περὶ ἀρθρῶν ἐμβολῆς, Abh Mainz 1963. 14, 5ff., 65ff.; H. Grensemann, Hypothesen zur ursprünglich geplanten Ordnung der hippokratischen Schriften De fracturis und De articulis, Medizin-historisches Journal 5 (1970) 217–35; vgl. noch J. Kollesch/F. Kudlien, Hermes 89 (1961) 322ff.; zur Affinität zu zwei anderen Schriften des CH: A. Roselli, Problemi relativi ai trattati chirurgici de fracturis e de articulis, in: La Collection Hippocratique et son rôle dans l'histoire de la Médecine. Colloque de Strasbourg 23.–27. 10. 1972, Leiden 1975, 229–34.

4) III.518.13ff. Littré; III.164ff. Jones-Withington.

5) III.524.2f. L.; III.168 J.-W.

Ledern versorgen, ohne nach ägyptischem zu verlangen⁶). Offenbar war zur Zeit Galens die Bezeichnung „ägyptisches Leder“ als Sortenbezeichnung nicht mehr im Gebrauch, so daß er sie nur noch als Herkunftsbezeichnung versteht.

Karthagisches Leder besaß als Ledersorte im medizinischen Bereich ebenfalls hervorragende Qualitäten. Es wird sowohl im Corpus Hippocraticum als noch in den Schriften des Oribasios, des Leibarztes des Kaisers Julian, erwähnt⁷). Sein Anwendungsbe- reich in den hippokratischen Schriften erstreckt sich auf bestimmte Brüche des Unterkiefers und der Nasenpartien. Hierbei zeichnet sich karthagisches Leder besonders durch seine Spaltbarkeit und die damit verbundenen Vorteile aus. Dies ist erstaunlich, da ein derartiger Zurichtungsprozeß der Antike nicht ohne weiteres zuzutrauen ist und bislang auch nicht nachgewiesen werden konnte⁸). Die generelle Notwendigkeit einer Dickenbearbeitung je nach dem anvisierten Zweck für das Leder steht jedoch außer Frage, denn das tierische Ausgangsprodukt ist nicht in allen Teilen gleichmäßig dick⁹). Während in der heutigen Lederverarbeitung die Haut in ihrer Gesamtläche in zwei Schichten gespalten werden kann, ähnlich der horizontalen Zerlegung eines Bretts mit Hilfe von Sägen, war in der Antike wohl lediglich einfaches Abschaben oder behutsame Anwendung von Messern bei einer beschränkten Fläche möglich. Die folgenden, äußerst schwierigen Passagen zeigen aber mit aller Deutlichkeit eine in der gesamten antiken Überlieferung in ihrer Begrifflichkeit nicht nochmals angetroffene Vertrautheit mit dem Werkstoff ‚tierische Haut‘ und die Anwendung von Spaltleder unter Ausnutzung seiner Eigenschaften für besondere Zwecke. Es handelt sich hierbei vornehmlich um c. 33 der Schrift περί ὀρθῶν ἐμβολῆς, wobei die Behandlung von Unterkieferbrüchen den medizinischen Zusammenhang abgibt. Nach der Reposition und einigen weiteren Eingriffen bediente man sich – so wird empfohlen – des karthagischen Leders, um Kinn und Kiefer mit daraus geschnittenen Riemen in eine Ruhestellung zu brin-

6) Galen, comm. III in Hipp. de fract. 29, XVIII (2), 578 K.: ἀξιοὶ δὲ τὸ σκύτος Αἰγύπτιον εἶναι, τούτέστιν εὐτονόν τε καὶ μαλθακόν, ὥστε ἂν ἐν Ἰταλῖα καὶ ἐν Θράκη ἂν ἐτέρωθι ποῦ τῆς οἰκουμένης εὐπροῆς τοιοῦτου σκύτους, οὐ ζῆται τὸ Αἰγύπτιον.

7) S. das Folgende.

8) R. Reed, Ancient Skins, Parchments and Leathers, London/New York 1972, 102 ff., bezieht sich auf einen hochmittelalterlichen Kommentar zur Mishnah Torah.

9) Vgl. Aristoph. frg. 663 (PCG III.2, p. 343) mit Etym. Magnum p. 526.19.

gen¹⁰⁾. Grundsätzlich wird hier ganz richtig unterschieden zwischen zwei Lederseiten – der Fleisch- oder inneren Seite und der Haar-(Narben-) bzw. äußeren Seite, wobei die Fleischseite (σάρξ τοῦ σκύτεος), auf die menschliche Haut gummiert, besonders gut haften. Der entscheidende Beleg für das oben erörterte Spaltleder ergibt sich aus folgenden Ausführungen: ἦν μὲν νηπιώτερος ἢ ὁ τρωθεῖς, ἀρκεῖ τῷ λοιπῷ χρῆσθαι, ἦν δὲ τελειότερος ἢ, αὐτῷ τῷ δέρματι¹¹⁾; wenn also der Patient eher ein Kind ist, reicht ὁ λοιπός (sc. τοῦ δέρματος), ist er eher erwachsen, solle man sich αὐτὸ τὸ δέρμα, d. h. des Leders selbst, bedienen. Die Interpretation ist demnach abhängig von der Bedeutung von λοιπός. Entsprechend seiner Herkunft von λέπω ‚(ab)schälen, Haut abziehen‘ wird das Wort in der *Suda* folgendermaßen erklärt: ἡ παρακειμένη ἔξωθεν τοῦ κορομίου λεπίς, καὶ πᾶν λέπος, φλοιός, δέρμα λεπτόν, ξηρόν. Es handelt sich also um den äußeren, abgeschälten Teil der Lederhaut, der zur Anwendung beim noch im Wachstum begriffenen Kind spezifische Qualitäten aufweisen muß. Hierzu gehört trotz geringer Dicke und Biegsamkeit eine gewisse Solidität. Dem Erwachsenen wird demgegenüber eine weniger zimperliche Behandlung unter Ausnutzung der vollen Starrheit und Zugfähigkeit des ‚ganzen‘ Leders zuteil.

Weitere Eigenschaften des karthagischen Leders erfahren wir im Zusammenhang mit Brüchen des Nasenknorpels und -knorpels. Als innere Anwendung, um das Einsinken der Nase zu verhindern, wird Linnen, eingenäht in karthagisches Leder, empfohlen. In c. 37 der Schrift περὶ ἁρθρῶν ἐμβολῆς wird lediglich von Καρχηδόνιον δέρμα gesprochen, während – präziser – im etwas jüngeren *Mochlikon* angeraten wird, Linnenflocken einzuwickeln (ἐν) λοιπῷ Καρχηδονίῳ, ἢ ἐν ἄλλῳ ὃ μὴ ἐρεθιεῖ, d. h. in karthagisches (Spalt)Leder oder ein anderes nicht-reizendes Leder¹²⁾. Die Erfordernisse sind eindeutig: das Leder muß so dünn sein, daß es als Hülle der Scharpie noch in die Nasenlöcher paßt, gleichzeitig aber so solide, daß sich die Linnenflocken nicht aus ihrer Umhüllung lösen können, und es darf nicht reizen. Zur äußerlichen Anwendung werden als richtende Bandage auf die geneigte Nasenseite aufgummierte und in bestimmter Weise um den Kopf herumge-

10) In einem Vergleich mit Sehnen und Muskeln hatte der Verfasser bereits zuvor (IV.142.15f. L.; 254 J.-W.) festgestellt, daß das am besten gegerbte Leder auch die größte Elastizität besitzt – sicherlich eine nützliche Beobachtung hinsichtlich der Riemenverwendung bei medizinischen Eingriffen.

11) IV.150.1ff. L.; III.258 J.-W.

12) IV.164.6f. L.; III.268 J.-W.; *Mochlikon* IV.346.1f. L.; III.402 J.-W.

führte Riemen aus karthagischem (Spalt)Leder vorgeschlagen (ἔπειτα χρή Καρχηδονίου δέρματος λοπόν, πλάτος ὡς τοῦ μεγάλου δακτύλου τετμημένον, ἢ ὅπως ἂν συμφέρῃ, προσκολλῆσαι ἐς τὸ ἔκτοσθεν πρὸς τὸν μυκτῆρα τὸν ἐκκεκλιμένον. κάπειτα κατατείνει τὸν ἱμάντα ὅπως ἂν συμφέρῃ. μᾶλλον δὲ ὀλίγῳ τείνειν χρή, ὥστε ὀρθῇ καὶ ἀπαρτῇ τὴν ῥίνα εἶναι)¹³).

Karthagisches Leder wird nochmals in den späten *Collectiones Medicae* des Oribasios erwähnt, einem Werk, das von Julian in Auftrag gegeben wurde. Oribasios schöpft hierbei aus älteren (besonders kaiserzeitlichen) Ärzten und gibt meistens seine Quelle an. An der uns interessierenden Stelle hat er dies allerdings unterlassen, so daß wir seine Originalquelle nicht kennen¹⁴). In VIII.6.15 (CMG VI.1.1, 257f. Raeder) geht es um die Methode, Patienten zum Erbrechen zu bringen, wobei man sich, abgesehen von der bekannten Gänsefeder methode, einer aus karthagischem Leder genähten, fingerförmigen und teilweise mit Wolle gefüllten Hülle bediente, um mit ihr – auf den Finger gezogen und in aromatisierte Öle eingetaucht – die Speiseröhre bis zum gewünschten Effekt zu reizen. ‚Fingerhüte‘ aus karthagischem oder anderem möglichst weichem Leder – so der Autor – erfüllen diese Anforderungen aufs beste. Zusammenfassend lassen sich als Charakteristika des karthagischen Leders seine Dünne, Festigkeit, Weichheit und Biegsamkeit festhalten.

Ägyptisches und karthagisches Leder haben somit nicht – wie sonst in der Antike üblich – wegen ihres Aussehens, sondern aufgrund spezifischer innerer Eigenschaften als Sortenbezeichnungen zu gelten. Es ist nur schwer vorstellbar, daß die Ausnutzung der vielfältigen und offensichtlichen Vorzüge dieses Materials lediglich auf den medizinischen Bereich beschränkt geblieben sein sollen; die Quellen geben uns zu dieser Frage jedoch keinen weiteren Aufschluß. Bemerkenswert ist darüberhinaus die ungefähre Gleichzeitigkeit und die Gleichartigkeit der Kennzeichnung durch das Epitheton einer Region zwischen den hier behandelten Lederarten und den sonst nicht näher bestimmbar „sizilischen Häuten“ (βύρσαι Σικελικαί) in den Übergabeurkunden der Epistaten im städtischen Eleusinion von Athen aus den Jahren 408/7 bzw.

13) IV.168.15f. L.; III.272 J.-W.; Mochlikon a.O.; vgl. Celsus VIII.7; Galen XVIII (1), 481 K.

14) Aus dem hippokratischen Corpus hat er – soweit ich sehe – seine Anweisungen nicht entnommen.

407/6 v. Chr.¹⁵⁾. Naheliegend, wenn auch durchaus nicht selbstverständlich¹⁶⁾, ist es, die angegebene Herkunft auf ein typisches Landesprodukt zu beziehen. Tatsächlich berechtigt eine stattliche Zahl schriftlicher Quellen und archäologischer Funde dazu, bereits den alten Ägyptern eine beachtliche Kenntnis in Verwendung und Bearbeitung von Häuten und Leder zu attestieren, Techniken, die sich in relativer Eigenständigkeit und Konstanz über Jahrhunderte nicht zuletzt aufgrund ausgezeichneter einheimischer Rohstoffvorkommen für die Lederherstellung entfalteten¹⁷⁾. Die artenreiche, aus Wild- und Haustieren bestehende Fauna Nordafrikas in Verbindung mit den aus der orientalischen Heimat tradierten und unter den veränderten Gegebenheiten entwickelten Bearbeitungsverfahren von Häuten wirkten sich auf die Ausbildung eines karthagischen Ledergewerbes gewiß förderlich aus¹⁸⁾. Die Empfehlungen des Hippokrates bestätigen, daß Leder aus Ägypten und Karthago auf dem griechischen Markt als Handelsartikel galten, deren Bezeichnungen nach ihrer Herkunft zur Sortenbezeichnung geworden waren¹⁹⁾.

Münster

Wolfgang Habermann

15) IG I³ 386.34; 387.41; vgl. Vf., IG I³ 386/387, sizilische Häute und die athenisch-sizilischen Handelsbeziehungen im 5. Jahrh. v. Chr., in: MBAH VI.1 (1987) 89–113.

16) B. Büchschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleißes im klassischen Alterthume, Leipzig 1869, 8/9; V. Ehrenberg, Aristophanes und das Volk von Athen, Zürich 1968, 144/45.

17) R.J. Forbes, Studies in Ancient Technology, V, 2nd ed., Leiden 1966, 22 ff.; G. A. Bravo/J. Trupke, 100 000 Jahre Leder, Basel/Stuttgart 1970, 95 ff.

18) S. Gsell, Histoire ancienne de l'Afrique du Nord, I–VIII, 1913–28, VI. 22/23; als eine Besonderheit um Karthago bezeichnet Plinius 13.112/113 den Granatapfel, dessen Heimat im Orient liegt; seine Schale wurde zur Bereitung von Leder verwendet, seine Blüte zum Färben von Stoffen: A. Steier, RE XIV (1928) col. 928–42; zur Fauna: A. Lecocq, Le commerce de l'Afrique Romaine, in: Soc. de Géographie et d'Arch. de la Province d'Oran 32 (1912) 293–546, 564 ff., 474 ff.; auch die einheimischen Libyer verstanden sich auf die Lederbearbeitung, s. schon Herod. IV.189 (ausgefallene Ziegenlederkleidung der Libyerinnen), VII.71 (Ziegenlederkleidung der Libyer in Xerxes' Armee); Hippokrates, περί ιερής νοούου, VI.356.15 ff. L.; 62.41 ff. Grensemann; nach dem in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. entstandenen, jedoch auf älterem Material beruhenden *Periplus* des Skylax (s. M. L. Allain, The Periplus of Skylax of Karyanda, Diss. Ohio 1977, 67 ff.) handelten phönizische Händler, wohl Karthager, von „Äthiopiern“ (Einheimischen) verschiedene Felle ein: Müller, GGM I, S. 94; s. o. Anm. 2.

19) Vgl. allg. Vf., Die athenischen Handelsbeziehungen mit Ägypten, Karthago und Kyrene während des 5. Jahrhunderts v. Chr., in: MBAH V.2 (1986) 96–105.